

Schwerpunkt Arno Oehri stellt in der Galerie Hollabolla aus

«Ich suche einen künstlerischen Umgang mit den existenziellen Fragen des Daseins»

Zeit Drei Jahre nach seiner letzten Einzelausstellung ist der Ruggeller Multimedia-Künstler Arno Oehri (54) wieder mit Skizzen und Zeichnungen zur Stelle. In der Eschner Galerie Hollabolla sind ab Sonntag (Vernissage 11 Uhr) 144 Schiefertafeln zu sehen, die er aus- bzw. umgestaltet und beziehungsreich verwoben hat.

VON SEBASTIAN GOOP

«Voksblatt»: Arno Oehri, Sie sind, das darf man sagen, ein extrem vielschichtiger Künstler. Sie arbeiten als Dokumentarfilmer und Videokünstler mit Bewegtbild und Ton, beim Klanglabor experimentieren Sie mit Klängen und Musik, Sie treten auch immer wieder mit Installationen, Kunst-am-Bau-Projekten und performativen Arbeiten in Erscheinung. Ab kommendem Sonntag ist in der Galerie Hollabolla Malerei von Ihnen zu sehen. Wie kommt es zu dieser Ausstellung?

Arno Oehri: Ich bin ursprünglich mit Malen und Zeichnen in die Welt der Kunst geraten. Über all die Jahre ist die bildende Kunst immer ein Aspekt meines Schaffens geblieben und auch wenn ich lange beinahe ausschliesslich mit Multimedia-Projekten in der Öffentlichkeit präsent war: Im Hintergrund habe ich immer gemalt. Ich habe mir manchmal überlegt, ob ich es endgültig aufgeben soll, da ich auf so vielen Ebenen arbeite - aber ich musste mich letztlich immer für das Malen entscheiden. Wenn ich über längere Zeit nicht gemalt habe, ist stets ein drängendes Bedürfnis danach entstanden. Wenn etwas in einem drängt, dann sollte es an die Oberfläche. Denn das ist, was ein Künstler anbieten kann: Authentische Arbeit.

Wir sehen hier in Eschen mit Tafelkreide und weisser Aquarellfarbe auf kleinformatische Schiefertafeln gezeichnete Gesichter und Figuren. Wie kommen Sie dazu, Oberflächen zu bemalen, die andere als Jasstafeln benutzen?

Den Ursprung hat das Ganze schon im Jassen. Früher, zur Zeit als mein Vater noch gelebt hat, haben wir viel gejasst. Nachdem er gestorben ist, habe ich erstmals eine Ausstellung gemacht, in die Jasstafeln integriert waren. Damals waren sie Teil einer Installation, aber ich habe bald gesehen, dass sie auch reizvolle Oberflächen für das Zeichnen sind. Es gibt in meinen Arbeiten - eigentlich in allen - stets eine Tendenz zum Skizzenhaften, zum Schnellen, zum Flüchtigen. Ich habe dann irgendwann für eine Aktion in der LGT Bank wieder etwas mit Jasstafeln gemacht. Einige davon sind dann noch lange bei mir herumgestanden. Im letzten Jahr bin ich wieder auf diese Tafeln gestossen und bekam enorme Lust darauf, mit ihnen zu arbeiten.

2013 hatten Sie im Schaaner Domus Ihre letzte Einzelausstellung. Dort waren, verglichen mit den aktuellen Eschner Arbeiten, hellere, abstraktere und auch grossformatigere Bilder zu sehen - «Feine, flüchtige, transparente Strukturen, die in sanften Farben gehalten sind», wie damals im «Volksblatt» zu lesen war. Wie würden Sie den Übergang, die Beziehung, die Konstanten zwischen «Das Vergehen der Zeit (Möglichkeitsfelder)» und der neuen Ausstellung «now» beschreiben?

Es gibt eine klare Konstante zwischen den beiden Ausstellungen: Gewissermassen geht es auch in meinen aktuellen Arbeiten um das Vergehen der Zeit und um Möglichkeitsfelder. Die hier ausgestellten Tafeln sind solche Möglichkeitsfelder. Der Begriff bezieht sich dabei auf die Wahrnehmung, wobei mein Denken hierbei in der Quantenmechanik



Der absoluten Gegenwart auf der Spur: Arno Oehri in der Galerie Hollabolla. (Foto: Gangl/ZVG)

gründet: Auf der subatomaren Ebene löst sich Materialität konsequent auf. Ganz vereinfacht gesagt entsteht Wirklichkeit, wenn eine Wahrnehmung auf eine Wahrscheinlichkeitswelle trifft. Ob es eine Leinwand ist, ob wir es mit hellen Farben oder einem schwarzen Schiefertafelchen zu tun haben: Immer ist es so, dass das Medium, das man wählt, bestimmte Konsequenzen nach sich zieht. Die Schiefertafel hat eine glatte Oberfläche, aber keine uniforme, sondern eine mit Strukturen. Es entsteht darauf gewissermassen schon ein Bild, bevor man überhaupt künstlerisch eingreift. Für mich ist der Unterschied zur Ausstellung von 2013 also kein Grosser. Auch hier habe ich zum Teil damit gearbeitet, dass ich Wasser auftrage und dann mit Farbe in das Wasser gehe. In einer Art gesteuertem Zufall manifestiert sich das Bild in der Wirklichkeit, die es später einmal hat.

Ein in Ihrem Werk wichtiges Thema ist die Zeitlichkeit, das Vergehen von Zeit, das Bild also als ein Ereignis in der Zeit, das nach seiner Entstehung, seiner Herstellung seine zeitliche Fortsetzung im Betrachtungsakt findet. Was bewegt Sie an der Zeit und wie schlägt sich dieses Thema in Ihren Arbeiten nieder? Das spannendste Phänomen an der Zeit ist die absolute Gegenwart, bei

der wir alle zu wissen glauben, wovon wir reden, solange wir nicht ganz genau hinschauen. Die Gegenwart ist für uns nicht wirklich fassbar. Trotzdem können wir wohl nicht anders, als in der Gegenwart zu leben. Erinnerung z. B. ist Gegenwart. Dasselbe passiert bei der Bildherstellung. Während ich das Bild herstelle, schaffe ich Gegenwart. Bis das Bild dann in der Galerie hängt, ist vieles passiert. Ich habe mich verändert, die Welt, die Feinstruktur, das Bild. Selbst ich sehe das Bild nicht mehr so, wie im Augenblick, in dem es entstanden ist. Das sind Phänomene, die mich sehr interessierten. Schauen Sie sich

meine Uhr an (lacht und deutet auf seine Armbanduhr, auf der anstatt Ziffern «now» vermerkt ist). Es ist immer «jetzt».

Wie lässt sich denn die Beziehung zwischen Kunst und Naturwissenschaft beschreiben?

Sowohl naturwissenschaftlich, als auch künstlerisch reiben wir uns an einer sogenannten Wirklichkeit und fragen uns: Was ist es, das wirkt in dieser Wirklichkeit? In den Naturwissenschaften wird versucht, die Wirklichkeit zu messen. Als Künstler habe ich indes keine naturwissenschaftlichen Kriterien. Die Kunst ist eine Disziplin, bei der man nicht einfach einen Meterstab hinhalten kann. - Künstlerische Wahrnehmung ist somit radikal subjektiv. Und die naturwissenschaftlich vermessene Wirklichkeit, wie objektiv ist sie eigentlich? Auch hier beeinflusst der Messende die Wirklichkeit. Diese Reibungspunkte interessieren mich. Eine reine, absolute Objektivität gibt es wahrscheinlich gar nicht.

Die Bilder können einzeln, aber auch als Teil von übergeordneten Gruppen rezipiert werden - welcher Logik folgt dieses Spiel zwischen den Ebenen?

Ich habe vor allem bei den figurativen Bildern gemerkt, dass mir das oft zu konkret ist. Die Figürlichkeit ist nur ein Zeichen, ein Auslöser. Weil sich die menschliche Wahrnehmung aber ungeheuer gerne an Figürlichem festmacht, habe ich versucht, einen Weg zu finden, über diese Figürlichkeit hinauszudeuten. Das war mit ein Grund dafür, die Bilder in Gruppen anzuordnen. Die Leerstellen zwischen den Bildern sind Stellen, an denen das Abstrakte und das Figürliche zusammenkommen. Ein anderer Grund besteht darin, dass ich als Filmschaffender oft eine sequenziell orientierte künstlerische Wahrnehmung der Welt habe. So können die Tafeln auch als einzelne Frames, als einzelne Film Stills einer grösseren Sequenz ver-

standen und gedacht werden. Die Ausstellung als Ganzes zeigt Szenen aus meinem Leben, persönliche Erinnerungen und Gedanken.

Wer sind die Menschen auf den Tafeln und was haben sie mit den Figuren zu tun?

Die Menschen haben fast alle einen ganz konkreten autobiografischen Bezug. Manche stammen aus meinem Umfeld, waren oder sind zum Teil für mich wichtig. Zu anderen habe ich einen musikalischen Bezug, anderen Figuren bin

ich wiederum in Filmen begegnet. Man sieht etwa Jo Siffert, einen Schweizer Formel 1-Fahrer, den ich als Kind bewunderte, John Abercrombie, über den ich momentan einen Dokumentarfilm mache, eine Szene aus Tarkowskis «Andrej Rubljow», Bilder die auf Performances von mir zurückgehen oder Stills aus meinen eigenen Filmen. Man kann sagen: Die Bilder haben in der gemeinsamen Wirkung einen assoziativen, suggestiven Charakter. Das kann aber für jeden Betrachter etwas anderes bedeuten.

Die Ausstellung hat so etwas wie einen Ausgangspunkt. Welcher ist das?

Einer der Auslöser für die Arbeiten war ein Foto aus den 1960er-Jahren, in dem ich als Kind mit meinen Geschwistern in den Ferien auf einem Gummiboot auf dem Lago Maggiore zu sehen bin. Die Gesichter auf diesem Foto habe ich zeichnerisch übersetzt und auf eine Reihe von Tafeln übertragen - später auch meine Eltern und meinen jüngsten Bruder. Das war mir jedoch zu figürlich und so habe ich zwischen die Porträts simple, gestische Zeichen geflochten. Davon bin ich dann weitergegangen. Von da an habe ich mich letztlich nach dem Lustprinzip assoziativ treiben lassen. Die Lust auf das Bild war das Entscheidende dabei, ein sehr sinnlicher Ansatz also.

Zurück zur Ausgangsfrage, in der ich die Multimedialität Ihres künst-

lerischen Schaffens angesprochen habe: In welcher Beziehung stehen für Sie das Bewegtbild, der Klang, die Musik und die Malerei?

Es gibt allein deshalb einen unübersehbaren Zusammenhang, weil alles aus derselben Person «herauskommt». Ob ich filmisch, bildlich oder musikalisch arbeite: Für mich persönlich ist alles einfach künstlerisches Schaffen - mit verschiedenen Medien versteht sich. Diese verändern das, was man tut. Aber in mir drin ist das eine homogene Angelegenheit künstlerischer Ausdruckskraft. Ich bin Künstler geworden, weil in mir lebenslang ein Feuer brennt. Aus diesem Grund suche ich nach einem künstlerischen Umgang mit dem, was mich im Tiefsten bewegt und meine Existenz, die der Menschen, die der Welt ausmacht.

Vernissage: Sonntag, 13. März 2016, 11 Uhr mit Ausführungen von Johannes Inama. Rahmenprogramm: Sonntag, 3. April 2016, 11 Uhr, Ewald Frick im Gespräch mit Arno Oehri. Sonntag, 10. April 2016, 11 - 17 Uhr, Degustation mit Weinen aus Mauren («Terangelus», F.X. Goop, G. Konzett, R. Schmid) und Fläsch.

Zur Person

Arno Oehri

Arno Oehri (*1962) lebt und arbeitet in Ruggell. Seit 1986 freischaffender Multimedia-Künstler. Videoarbeiten, Installationen, Performances. Seit 1994 künstlerische und dokumentarische Videoproduktionen unter eigener Regie. Seit 2006 Klangperformances und Bühnenproduktionen mit dem «Klanglabor». Arno Oehris Spezialität ist das interdisziplinäre, raum-, orts- und situationsspezifische Arbeiten als Künstler, Regisseur und Gestalter sowie die damit verbundenen Aufgaben als Initiator und Projektmanager. Zahlreiche Arbeitsaufenthalte, Workshops, Ausstellungen, Projekte und Performances im In- und Ausland.

ANZEIGE

galerie hollabolla
St. Luzistrasse 7 9492 Eschen
galerie.hollabolla.li